

## Einführungsrede unseres neuen Präsidenten, Hansuli Gerber Gehalten am 18. November 2010 in Baarlo, NL

Es ist für mich eine große Ehre, dass ich berufen wurde, IFOR als Präsident zu dienen. Das war weder mein Plan noch meine Erwartung gewesen. Ich möchte euch dafür danken, dass ihr mir die Aufgabe anvertraut habt, ICOM und IFOR vorzustehen. Es erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit und großer Freude, dass ich nun die Gelegenheit habe mit euch allen in dem Vermächtnis von Mahatma Gandhi und Dr. Martin Luther King Jr. und vielen anderen zu arbeiten, zusammen mit den innovativen und mutigen Zweigen und Gruppen aus der ganzen Welt.

Wenn wir hier beisammen sind, so ist es deswegen, weil wir alle an die Gewaltfreiheit glauben und für sie Zeugnis ablegen.

In diesem besonderen Augenblick habe ich das Bedürfnis ein paar Sachen zu sagen, im Sinn von Marksteinen, die ich setzen möchte.

Ich werde mich auf drei Dinge beziehen:

1. Liebe, Gewaltfreiheit und Frieden, Gewalt und Konflikt
2. Versöhnungsbund, IFOR
3. Etwas über mich selbst

### **Liebe, Gewaltfreiheit und Frieden, Gewalt und Konflikt**

- Gewaltfreiheit ist eine Kraft, die zur Liebe gehört. Gewaltfreiheit befindet sich innerhalb der Liebe, ist ein Teil von ihr. Liebe umschließt die Gewaltfreiheit. Wer Gewalt ausübt gegen jemanden, den er oder sie liebt, verrät in diesem Moment die Liebe. – Gewalt ist, wie Angst, außerhalb der Liebe. Liebe ist nicht in erster Linie etwas Sentimentales, sie bezieht sich auf Anerkennung, Respekt und Zärtlichkeit. Liebe bildet den Kern jeder Religion und jeder religiösen Bestrebung. Dort, wo das nicht so ist, wird Religion schnell instrumentalisiert und missbraucht zur Rechtfertigung von Gewalt.
- Das Gegenteil von Gewalt ist nicht Friede, sondern Zärtlichkeit. Ebenso ist das Gegenteil von Friede nicht Konflikt. Friede ist vielmehr die Frucht von Gewaltfreiheit und Zärtlichkeit.
- Die Vermischung von Konflikt und Gewalt, wie sie sich in den Medien, religiösen Kreisen und auch in der Friedensbewegung findet, ist der Sache sehr wenig dienlich. Allgemein sieht man Gewalt als die Folge eines Konflikts an. Ein Konflikt kann zwar in Gewalt ausarten. Aber meist hat Gewalt ihre Wurzeln in anderen Faktoren: in Gier, in der Suche nach Macht und Profit, Unterhaltung und Vergnügen, oder aber in Langeweile und Dummheit. Konflikt ist eher etwas Natürliches und in seiner Essenz Neutrales und damit vielmehr das Gegenteil als die Ursache von Gewalt.
- Während die Friedensbewegung schon sehr alt ist, ist Gewalt im Sinne von kollektiver Unordnung/Krankheit erst seit meiner Generation Gegenstand der Erforschung. Unsere Gesellschaft, wir inbegriffen, arbeiten noch immer mit denselben überholten Sichtweisen, was die Bedeutung von Gewalt und ihrer Mechanismen betrifft. Gewalt verhindert die Auseinandersetzung mit einem Konflikt und verhindert, dass er konstruktiv gesehen werden kann. Deshalb müssen wir nicht nur Gewaltfreiheit durch Frieden und Gerechtigkeit suchen, sondern wir müssen auf ganz praktische Weise der Gewalt vorbeugen und sie verhindern.
- Und zuletzt: Pazifismus hat eine große Geschichte und es ist daher nicht grundlos, dass Könige, Herrscher, Regierungen und Institutionen sich vor ihm fürchten. Heutzutage

jedoch haben sie wenig Grund sich zu fürchten, weil die gewaltfreie Bewegung kaum spürbar ist. Sie ist da, sie existiert, aber sie ist zersplittert und zerstreut und weigert sich, sich wirksam zu vernetzen und koordiniert zu werden. Die Welt erinnert sich gut an Gandhi und King und andere, aber sie erinnert sich nicht mehr von welcher Relevanz und welcher großen Herausforderung ihre Überzeugung und Praxis war. Ich glaube jedoch, dass die Zeit für die Gewaltfreiheit gekommen ist, nicht weil wir dazu fähig sind ("we can"), sondern weil sie die Zukunft ist und die Menschen das mehr und mehr erkennen. Nie zuvor in der Geschichte der Menschheit wurde Gewalt öffentlich so angeprangert und verurteilt wie in unserer Zeit. Nie zuvor in der Geschichte der Welt wurde den Opfern so viel Stimme gegeben wie in unseren Tagen. Lasst uns diese entscheidende, gefährliche, aber auch unglaublich hoffnungsträchtige Zeit nutzen, um die Gewaltfreiheit voran zu bringen.

### **Der Versöhnungsbund – IFOR**

Der Versöhnungsbund wurzelt in Spiritualität und wir, seine Mitglieder, glauben an die Kraft der aktiven Gewaltfreiheit und arbeiten an ihrer Umsetzung. In all dem sind wir, wer wir als menschliche Wesen sind: Unvollkommene, manchmal von Angst getragene und oft verwirrte Menschen, die geliebt werden wollen.

Damit wir es klar sehen: Gewaltfreiheit und Frieden sind nicht unser Besitz und noch weniger die Liebe – es ist vielmehr so, dass Liebe, Frieden und Gewaltfreiheit uns ergriffen haben, sie wollen, dass wir zu ihnen gehören. So wie einige Christen das Gefühl haben, sie besitzen die Wahrheit oder Jesus oder die Bibel, so sind Pazifisten in Gefahr anzunehmen, dass sie auf Gewaltfreiheit ein Monopol haben und die Menschen fern dieser Bewegung für verlorene Seelen und für nutzlos halten. Ich glaube, dass Demut für Pazifisten angesagt ist und dass es unter den Nicht-Pazifisten sehr viel gewaltfreies und liebevolles Tun gibt. Unsere Aufgabe ist es, das Licht in anderen Menschen, wer immer es sein mag, zu entdecken und zum Leuchten zu bringen.

Das ist der Grund, warum ich mit uns weniger tolerant bin, wenn es darum geht, wie wir unsere institutionellen und organisatorischen Spiele spielen. Genau deswegen, weil wir den Anspruch auf Gewaltfreiheit als das Unsere erheben, müssen wir absoluten Respekt, Transparenz und Fairness von uns verlangen und auch ausüben, in der Weise wie wir agieren und zusammenarbeiten. Wir müssen Platz machen für Spannungen und Konflikte und sie ernst nehmen, aber nicht zu erst. Oft könnten wir Konflikte und Kränkungen verhindern durch Achtsamkeit, Feinfühligkeit und Zuhören, aber auch durch Loslassen.

Der Versöhnungsbund hat ein großes Vermächtnis, er beruft sich auf große Persönlichkeiten als Mitglieder und Vorbilder, und seine Botschaft und seine Vision ist großartig, prophetisch, gewagt und riskant wie je. Daher verdient der Versöhnungsbund und das, wofür er steht, mehr Sichtbarkeit und mehr Profil in unserer Gesellschaft.

Das Council hat gerade mehrere neue Mitgliedsorganisationen willkommen geheißen. Und ich war beeindruckt darüber, dass sie sehr profilierte, in der Öffentlichkeit stark sichtbare und hoch motivierte Gemeinschaften sind. Sie dienen uns als Beispiel. Da ist Hoffnung für den Versöhnungsbund! Ich war auch sehr beeindruckt von unserem Projekt Frauen als Friedensstifterinnen (WPP) – im Moment habe ich den Eindruck, dass IFOR mehr auf den Schwingen von WPP reitet als umgekehrt. Ja, wir müssen das System unseres Managements synchronisieren und unsere Beziehung klären.

Die neuen Mitglieder machen einmal mehr deutlich, dass die Aktivitäten der IFOR Mitgliedsorganisationen vom globalen Norden in den globalen Süden wechseln. Schweden und die USA gehören aus historischer Sicht zu unseren größten Zweigen. Aber wir haben in den letzten Tagen von der Anzahl der Menschen gehört, die in die Projekte unserer neuen Zweige in Afrika und Asien involviert sind. Wir sind zwar eine globale Gemeinschaft, aber eine Europa zentrierte Organisation: Büro, Angestellte, institutionelle Handhabung. Das kann nicht über Nacht geändert werden. Die meisten Organisationen versagen, wenn sie sich ändern sollen. Die, die es zustande bringen, brauchen lange. Geduld ist angesagt. Dieses Council war gerade Zeuge von etwas, was wahrscheinlich nicht weniger ist als eine Erdbeben-Veränderung in Richtung Süden, was IFOR's zahlenmässiges Engagement und Projektrealität betrifft.

Wir diskutierten in den letzten Tagen ausführlich über die Gemeinschaft- Netzwerk-NGO Natur von IFOR. Klar ist, der Versöhnungsbund ist eine globale Körperschaft und zeigt in manchem die Merkmale einer internationalen Organisation. Wie das aber leider so ist, internationalen Organisationen fehlt Effektivität und sie leiden unter institutioneller Dysfunktion. Auch als pazifistische Gruppe entgehen wir diesen Übeln nicht.

Ich sehe den Bedarf, dass die gegenwärtige gemeinschaftliche Kultur im Versöhnungsbund vorsichtig durchdacht werden muss. Das ist vor allem wichtig wegen der Verschiebung nach Süden, aber auch wegen einer Art von Gewohnheit, die ich innerhalb IFOR glaube beobachten zu können. Wann immer Lücke oder Unklarheit auftritt, gibt es die Tendenz schnell eine neue Regel zu kreieren oder eine Erweiterung des institutionellen Apparats. Dabei werden die gesamte Komplexität und die dadurch längerfristig betroffenen Themenbereiche zuwenig bedacht. Bei einem intensiven Beisammensein, weggeschlossen von unserer täglichen Wirklichkeit, können wir uns leicht verlieren in Wunschdenken und unrealistischen Forderungen. Deshalb ist es wichtig, nicht voreilig Folgerungen zu ziehen und sich auf Lösungen zu stürzen.

Folgende drei Prioritäten werden die Arbeit von IFOR in den nächsten Monaten bestimmen:

- Evaluierung und Klärung der organisatorischen, finanziellen, betrieblichen und Verwaltungs- Situation. Das umfasst die Anstellungen im internationalen Büro, die Anpassung der Büroföhrung, die Klärung de Beziehung zwischen dem internationalen Sekretariat und WPP und die Konzentration auf die Konsolidierung und Erhöhung des Einkommens von IFOR.
- Die Verbindung zu den BGAs wieder herzustellen durch die Einrichtung und Konsolidierung des Kommunikationsflusses und Austausches.
- Das Profil und die Sichtbarkeit von IFOR zu erhöhen im Hinblick auf unser 100-jähriges Jubiläum. Damit werden wir uns im Zusammenhang mit der Planung der Jahrhundertfeier 2014 befassen und in Verbindung mit dem nächsten Council.

### **Ich über mich**

Ich wuchs auf einem Bauernhof auf, eingebettet in eine ländliche Gemeinschaft, in der Einfachheit und Ehrlichkeit offensichtlich waren und auch erwartet wurden. Ich bin Christ, Mennonit, mit einem ökumenischen Herzen und Leidenschaft für Herausforderungen, Lernen und Zusammenarbeiten im interkulturellen und interreligiösen Bereich.

Ich bin zu diesem Council gekommen, um als Schweizer Vertreter teilzunehmen und nicht mehr. Ich arbeite 60% für den Schweizer Zweig und daneben bin ich mitverantwortlich für ein Fair Trade Geschäft und bin Webmaster für die Mennonitische Weltkonferenz. Seit über 30 Jahren bin ich beruflich und persönlich befasst mit Aufbau von Gemeinwesen (community building), Organisationsentwicklung und Organisationschaos, Nothilfe und Friedensstiftung auf internationaler Ebene, sowie pastoraler Arbeit. Über 20 Jahre bin ich intensiv gereist und habe an mehr Meetings teilgenommen, als ich mich erinnern kann. Ich habe außergewöhnliche Menschen kennen gelernt, die mit Außergewöhnlichem befasst waren, manchmal, indem sie es leisteten, manchmal, weil sie es erlitten.

Vor etwa 2 Monaten starb mein Vater. Er war ein sanfter und mutiger Mann. Er beschäftigte sich mit Fragen des ländlichen Bodenrechts und Erbschaftsangelegenheiten in der Landwirtschaft. Ich bewunderte immer seinen Mut, sich direkt an die Leute zu wenden, wenn er das Gefühl hatte, dass etwas nicht stimmte. Aber danach konnte er das wieder loslassen und die Menschen wussten, dass sie respektiert und geschätzt wurden. Damit erwarb er sich Respekt und Vertrauen in der Gemeinde und weit darüber hinaus. An seinem letzten Tag erzählte er seinen Enkelkindern von seiner Dankbarkeit dafür, dass er geliebt worden war. Und er sagte: „Ich gehe in das Königreich der Liebe. – Passt gut auf die Liebe auf“. Dieser Satz wird noch lange in den Ohren unserer Familie und in unserer Gemeinde nachklingen.

Übersetzung: Marion Schreiber, VB Österreich